Gebirge der Kalaßtóbach hervor, bildet einen schönen Fall und stürzt sich in den Ojtozbach. Noch 2 Kilometer, und der Gyilkos ist erreicht. So heißt die Felswand, an der im Jahre 1788 die auf Schlupfwegen eingebrochenen Türken die Székler Grenzwache niedermachten. Dann wird das Ojtozthal breiter und man erblickt das Sósmezö (Salzfeld). Der Name rührt von seinen Salzquellen her. Aus seiner östlichen Seite fließt der Csernikabach, der die Grenze zwischen Ungarn und Rumänien bildet. Sósmezö gehört schon zum Petroleumbezirk der Ostkarpathen. Es wurden wiederholt Probebohrungen gemacht, doch bisher kein Petroleum in größerer Menge gefunden.

In südwestlicher Richtung geht von Bereczk eine vorzügliche Landstraße längs des Feketeügy über Nyujtód, Szászfalu, Sárfalva und Oroßfalu (kohlensaure Eisenquelle „Fortyogó" mit Bad) in dritthalb Stunden nach Kézdi-Vásárhely. Gelencze bleibt seitwärts liegen; seine Kirche aus dem XV. Jahrhundert enthält gleichzeitige Wandmalereien.

Von Kézdi-Vásárhely führt eine gute Comitatsstraße südöstlich durch die Ebene über Szent-Katolna nach Imecsfalva; hier ist die alte Cserey'sche Curie sehenswerth, deren Besitzerin, Witwe Johann Cserey, durch die Ueberlassung ihrer schönen Privatsammlung den Grund zu dem Székler Nationalmuseum in Sepsi-Szent-György gelegt hat. Weiter unten folgt Zabola, schon in der Mündung eines Querthales des Bereczker Gebirges. Sehenswerth ist die reformirte Kirche aus dem XIV. oder XV. Jahrhundert und östlich von ihr das in Trümmern liegende Schloß eines im XVII. Jahrhundert berühmten Székler Großen, Thomas Basa, sowie das schöne Mikes'sche Schloß in seinem ausgedehnten Park. Ueber das benachbarte Páva gelangt man nach Kovászna (4497 Einwohner), einem der besuchtesten Badeorte von Háromszék, mit dem berühmten Bade Pokolsár (Höllenmorast). Wenn man dieses betritt, hört man ein Gebrodel wie von siedendem Wasser in einem riesigen Kessel. Und man erblickt ein Wasserbassin, mit einer Holzwand mittendurch, darin wallt und wirbelt und sprudelt ein graulich gefärbtes Wasser, als brenne das Höllenfeuer darunter. Aber dieses brodelnde Wasser ist nicht heiß, sondern kalt. Es wallt nicht vor Hitze, sondern durch das massenhafte Kohlendioxyd, das beständig aus Boden und Wänden des Bassins hervorströmt. Manchmal ist die Ausströmung so stark, daß sie das Wasser zum Ueberwallen bringt. Der großartigste Ausbruch des Pokolsár wurde 1837 beobachtet. Ein gewaltiges Erdbeben ging ihm voran. Tags darauf aber erfüllte der Pokolsár mit seinen Gasen die Luft und überflutete mit seinem Wasser den Marktplatz. Vor diesem Ausbruch war das Wasser krystallklar, seitdem ist es schmutziggrau und oben schwimmt eine ölartige, theerhältige Flüssigkeit. Uebrigens ist es ein vorzügliches alkalisches Mineralwasser von 15·5 Grad Celsius. In der Nähe des Pokolsár gibt es auch mehrere Gözlö-Höhlen, denen Massen von Kohlendioxyd